reformierte
kirche stäfa

STÄFNER PREDIGTEN

Pfarrerin Diana Trinkner

Am Vorletzten Sonntag im Kirchenjahr, 15.11.2015

„Denn ich bin mir gewiss:
Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte,
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten,
weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf
vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes,
die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ – Römer 8,38-39

Lesung: Kohelet 3,1-8

3,1 Für alles gibt es eine Stunde,
und Zeit gibt es für jedes Vorhaben
unter dem Himmel:
2 Zeit zum Gebären
und Zeit zum Sterben,
Zeit zum Pflanzen
und Zeit zum Ausreissen des
Gepflanzten,
3 Zeit zum Töten
und Zeit zum Heilen,
Zeit zum Einreissen
und Zeit zum Aufbauen,
4 Zeit zum Weinen
und Zeit zum Lachen,
Zeit des Klagens
und Zeit des Tanzens,
5 Zeit, Steine zu werfen,
und Zeit, Steine zu sammeln,
Zeit, sich zu umarmen,
und Zeit, sich aus der Umarmung
zu lösen,
6 Zeit zum Suchen
und Zeit zum Verlieren,
Zeit zum Bewahren
und Zeit zum Wegwerfen,
7 Zeit zum Zerreissen
und Zeit zum Nähen,
Zeit zum Schweigen
und Zeit zum Reden,
8 Zeit zum Lieben
und Zeit zum Hassen,
Zeit des Kriegs
und Zeit des Friedens.

Predigt



Die Sollbruchstelle

Liebe Gemeinde

Herbst. Schöner Herbst. Wohl einen der allerschönsten Herbste haben wir bis jetzt erlebt: Goldene Blätter, goldene Sonne, warm, Sturmstill. Zeit zu gehen. Spazieren zu gehen. Die Blätter rascheln zwischen den Füssen, ihr Duft umgibt uns, ihre Farbenpracht wie Feuer und und Flammen: Grün, gelb, orange, zündrot, violette, braun. Erinnerungen an Kindertage. An aufgehäuftes Laub. An sich fallen lassen, loslassen, die Arme ausgebreitet, in sanftes Rascheln und weiche Farbenfülle. die Augen hoch zum Himmel über den Baumwipfeln. Wolkenträume.

Erinnerungen an Kindertage, an den Frühling des Lebens, als alles noch neu war und sprießte. Jetzt ist Herbst. Die Arbeit der Lebensmitte, des Sommers ist getan, die Ernte eingebracht. Jetzt ist Ruhe, - jetzt ist Alter, wo die Haut runzelig wird und das Alter Flecken zeigt, gerade so wie die Blätter. Und sie sind wunderschön. Die Blätter. Und sie sind wunderschön die alten Gesichter. Nichts Weicheres und Zärtlicheres gibt es, als Grossmutters sanfte Wangen, und so gütig zufrieden ist geworden ihr Blick.

Herbst auf das Leben bezogen heisst: Alter, und ja, heisst dem Tod entgegengehen, heisst loslassen so manches und manchen, heisst sterben. Heute ist der Vorletzte Sonntag des Kirchenjahres, dem Tag der Ewigkeit, wo wir der Verstorbenen gedenken. Im Glauben ist der Tod ein Übergang, ein Winter. Da bricht was ab, doch er ist bewusst, der jenseitige Frühling in Gottes Garten. Und er ist bewusst, im Alter, der eigene Tod, und dass wir ihn sterben müssen. Ein zum Singen schwieriges Kirchenlied hat den Text:

> Herr, lehre uns, dass wir sterben müssen
> und Brücken brechen, denen wir vertraut;
> Herr, zeige uns, eh wir gehen müssen,
> zum Leben die Brücke, die du uns gebaut.

Herr, sei bei uns, wenn wir sterben müssen,
wenn Brücken brechen und wenn wir vergehn.
Herr, schweige nicht, wenn wir schweigen müssen;
sei selber die Brücke und lass uns bestehn.

Lothar Petzold 1973

Liebe Gemeinde

Haben sie gewusst? Oder besser, haben sie sich schon einmal überlegt, warum eigentlich die Blätter, bevor sie fallen, sich an einer ganz bestimmten Stelle vom Geäst lösen? Das ist ja nicht so, als müsste man sie Gewaltsam ausreissen, wie etwa die Blume am Wegrand im Frühling, die man eben schnell pflücken will, und deren Stil sich besonders beharrlich zeigt und einfach nicht brechen will, so wie wir das uns so salopp und einfach vorgestellt haben. Da braucht man Kraft oder Schere oder Sackmesser, oder sonst kommt sie, nach widerborstigem Getue samt der Wurzel raus. Besonders Unkraut zeigt sich da stur.
Nein, die Blätter im Herbst, die fallen, denn sie lassen los und werden losgelassen. Sie lösen sich ab an der sogenannten ***Sollbruchstelle***. Es soll brechen. Und es soll gerade dann und dort brechen. Es hat etwas mit dem Sonnenstand im Herbst zu tun. Und dann kommen die Gerbsäuren, werden produziert im Baum und in die Blätter getrieben, färben sie, gerben sie. Das duftet.
Und diese Gerbsäuren lösen beim Durchwandern der Sollbruchstelle, die sich genau zwischen Blattstil und Geäst befindet, die Gefässe, die das Blatt mit dem Ast verbinden. Die lassen sich los, die Gefässe, dort an der Sollbruchstelle, schliessen sich, und runter fällt‘s, das Blatt. An der Sollbruchstelle löst es sich ab. Denn es soll loslassen, es soll fallen, es soll sterben. Das ist der Lauf der Zeit. Das ist, was der Baum braucht. Das ist die Natur.
Denn im Winter, der Jahreszeit des Todes, der Dunkelheit, in die Christus kommt, das Licht der Welt, in der Gott Mensch wird mitten unter uns, um alle Dunkelheit zu vertreiben und den Tod zu besiegen,
denn im Winter, da gefriert der Boden, da gefriert das Wasser im Boden. Da ist‘s im Boden wie in der Sahara. Und der Baum, der hat nicht genügend Saft,

nicht genügend Wasser, um seine Blätter zu nähren. Verdursten würde er. Krepieren.
Der Baum, der wirft die Blätter ab, und macht einen Winterschlaf. Verharrt still und stumm, wie tot. Damit er seine Kräfte sparen kann, tut er das, tief drinnen verborgen und gehegt spart er sie. Damit er, nach getanem Winter, im Frühling zu frischer Kraft kommt. Zu Saft, der neue Blätter treibt. Frisches Grün, neues Leben. Auferstehung.

Sollbruchstelle. Es soll brechen dann.

3,1 Für alles gibt es eine Stunde,
und Zeit gibt es für jedes Vorhaben unter dem Himmel:
2 Zeit zum Gebären
und Zeit zum Sterben.[1]

Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.[2]

Sollbruchstelle. Es soll brechen. ‚Es ist an der Zeit.' ‚Wenn meine Zeit gekommen ist'. ‚Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen.' ‚Es war an der Zeit.' Das sagt man, wenn ein Mensch stirbt. Es hatte so sein sollen. Der Lauf der Natur. Für manchen eine Erlösung. Für den Gläubigen eine Freude, denn sterb ich mir, gehör ich ganz zu Gott, bin bei ihm in der Ewigkeit geborgen, schaue ihn. Was gibt es Schöneres?

Und doch tut's weh, denn da bricht etwas, auch wenn es brechen soll. Es bricht eine Beziehung ab, ein Mensch bricht einem weg. Fällt einfach von einem ab. Und es gibt nicht nur Sterben im eigentlichen Sinne, es sterben auch Träume und Hoffnungen, Ehen, Karrierentreppchen, Lebenspläne, Gesundheit, Familienbanden, Lebensziele.

Loslassen wenn man soll, wenn's an der Zeit ist, zu Gottes Plan gehört, das ist schwierig und mit der unterschwelligen Furcht verbunden, dass es vielleicht

[1] Kohelet 3,1-2.
[2] Zeile aus dem Kirchenlied „Sollt ich meinem Gott nicht singen", im Gottesdienst gesungen.

doch nicht Gottes Plan war. Das man vielleicht doch hätte weiter kämpfen sollen.

Loslassen, gehen und genommen werden, wenn es an der Zeit ist, vorbestimmt. Vom Herrn, unserem Gott. Das ist das eine.

Und etwas ganz anderes ist die Frage. Was ist, wenn jemand gewaltsam aus dem Leben gerissen wird? Ein junger Mensch? Ein Elternteil? Sinnlos, brüsk, unverschuldet.

Am Freitagabend haben uns Hiobsbotschaften aus Paris erreicht. Da haben Terroristen Lokale gestürmt mit Bombengürtel um den Bauch. Mit krasser Dissonanz durchbrachen sie die lauten, fröhlichen, harmonischen Akkorde zu denen junge Menschen in Konzerthallen tanzten, oder sanfte, melodische Hintergrundmusik in Restaurants, als sie vielerorts detonierten. Die Bomben. Und da gingen Schüsse durch die Nacht und trafen junge, nichtsahnende Menschen. Gewollt. Aus freiem Willen bedienten Menschen Auslöser und Abzüge.

Ein Halm, eine Blume, mitten im Erblühen des Frühlings oder der Blüte des Sommers gewaltsam abgerissen und fortgeworfen, durchtrennt, wo Saft fliesst und weiter fliessen sollte jung und dynamisch, einfach zerrissen. Da ist keine Sollbruchstelle. Da ist nichts Sanftes. Da ist der Tod Gewalt. Und da ist der Auslöser nicht die Natur, da ist es der Mensch, oder die Katastrophe, oder der Unfall.

Und wo es der Mensch ist: Das ist nicht der Wille Gottes. Das ist der freie Wille des Menschen! Des Menschen, der da auf Schmähredе und Lästerung gehört hat, auf Fundamentalismus und Fanatismus. Das ist der Mensch mit freiem Willen, der sich einen Bombengürtel um die Hüfte legt und Konzerthallen stürmt. Das ist der Mensch, entstellt in seiner Haltung und Handlung. Herausgestellt aus dem Lebensweg, der zu Gott führt, auf einen dunklen Pfad, der blind in die entgegengesetzte Richtung eilt. Das ist der Mensch, mit-von-Menschen-manipuliertem Willen, der andere totschiesst.

Gottes Wille.
Ist das nicht.
Nein.
Gott muss weinen.

Aber, wie Paulus sagt:

„Ich bin mir gewiss:
Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte,
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten,
weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf
vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes,
die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ – Römer 8,38-39

Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

Es gibt unter den für uns schmerzhaften Dingen solche, die geschehen sollen, von Gott gewollt. Und seiner Liebe vollendet
Und es gibt unter den schmerzhaften Dingen solche, die nie und niemals hätten geschehen dürfen. Die Gott nicht will, ihm zuwider. In seinem Gericht vollendet.
Es gibt Dinge, die können wir mit unserem freien Willen beeinflussen und mit unserer Kraft zu einem Guten wenden.
Und es gibt Dinge, die können wir nicht ändern, da haben wir keine Macht drüber.

Gott, schenke mir Gelassenheit,
das hinzunehmen, was ich nicht ändern kann,
Mut, das zu ändern, was ich ändern kann,
und Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden.

Reinhold Niebuhr 1943

Amen

* * *